

# Die Schweiz

Schweizerische illustrierte Zeitschrift.



Elfter Band, 1907.



**Zürich.**

„Verlag der Schweiz“ A. G.

(Berichtshaus).







in Island, und wird begrenzt durch zwei besonders imposante und ausgedehnte Erdrisse, im Westen durch die Almanagjá (Agjá = Schlucht), im Osten durch die Grafnagjá (Nabenschlucht). Die erstere erstreckt sich etwa eine geographische Meile lang vom Nordwestufer des Thingvallavatn in einer geraden, ununterbrochenen Linie bis zum Armannsfell. Die Höhe der wie künstliches Werk von Menschenhänden aussehenden, mit seltsamen Lavagebilden, Zinnen, Zacken, Pyramiden und Fenstern verzierten Wände wechselt und erreicht manchmal dreißig bis vierzig Fuß. Mit ungeheuerem, donnerähnlichem Brausen stürzt sich die Ögara (Weißfluß) in einem weithin sichtbaren Wasserfalle über die westliche Wand in die Kluff hinein, fließt eine Strecke weit hindurch und bricht dann plötzlich durch die östliche Lavawand und wälzt, eine zweite, weniger hohe Kaskade bildend, ihre verhängnisvollen Fluten dem Thingvallavatn zu — verhängnisvoll, weil vordem die Weiber darin ertränkt wurden, die außer der Ehe Kinder geboren und diese ermordet hatten\*). Wo das Innere der Almanagjá nicht von diesen Fluten eingenommen wird, ist es mit üppigem Gras bewachsener Torfboden, oder es tritt die grauschwarze Lava zutage. Einzelne Zwergbirken, Saxifragen und andere harten Boden liebende Pflanzen wachsen da auf nacktem Fels . . .“

\*) Wenn ich nicht falsch berichtet bin, wurden auch Männer, die sich am Gute von Witwen oder Waisen vergrißen, darin ertränkt.

(Fortsetzung folgt).

## Der Küster von Myrká.

Eine isländische Parallele zur Lenorensage.

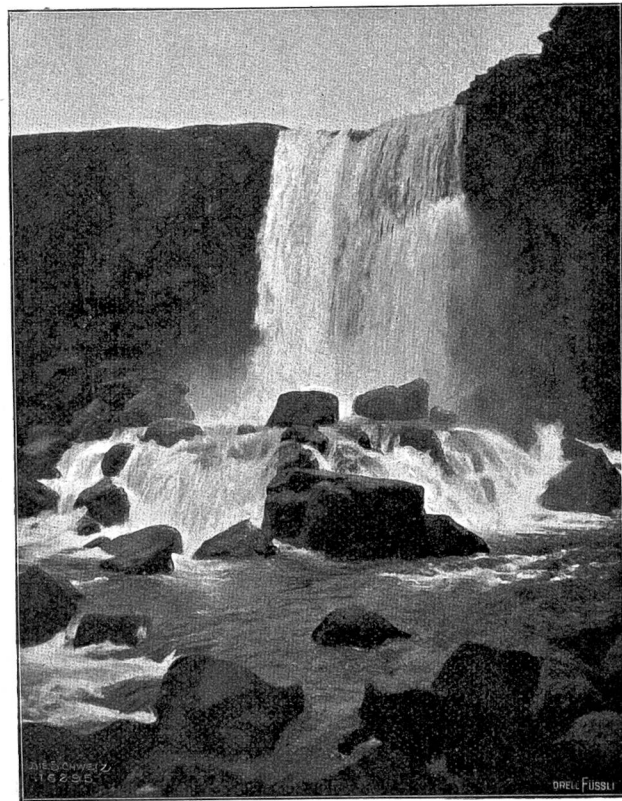
Aus dem Neuisländischen

von Dr. Adeline Oberländer-Rittershaus, Zürich.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Vor langer Zeit lebte einst auf Myrká im Ghaufjörður ein Küster, dessen Name jedoch nicht überliefert ist. Seine Braut hieß Gudrún, ein Mädchen, das nach den Ausfagen einiger Leute von Baegisá jenseits des Flusses Hörgá stammte und bei dem Pfarrer dort im Dienste war. Der Küster benutzte immer, wenn er ausritt, sein eigenes Pferd, ein Tier mit grauer Mähne, das er Fagi nannte.

Einst ritt der Küster kurze Zeit vor Weihnachten nach Baegisá, um Gudrún zum Weihnachtstanze nach Myrká ein-



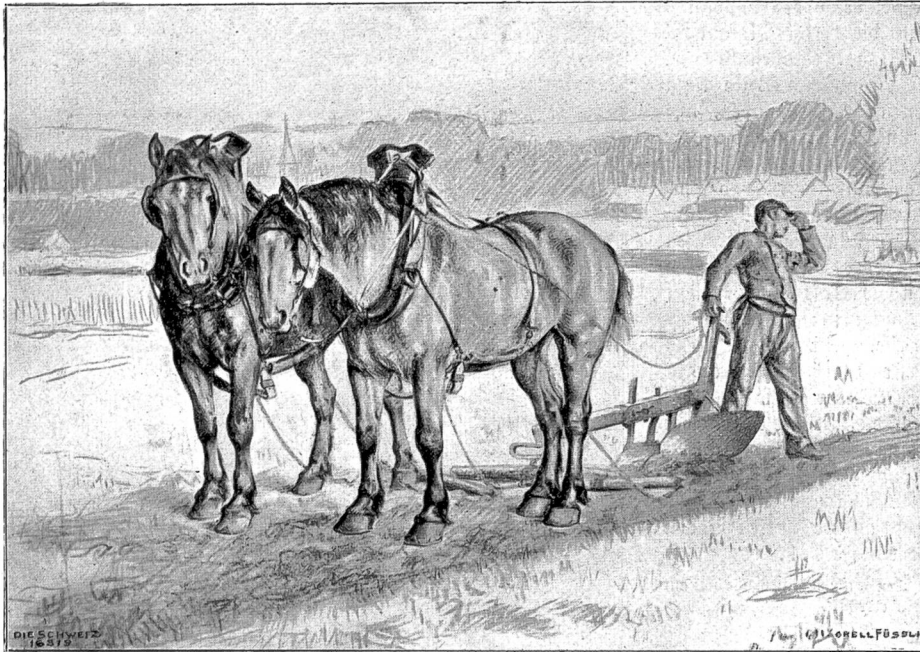
Aus Island. Sturz der Ögara über die nördliche Wand der Almanagjá.

zuladen, und bei dieser Gelegenheit versprach er seiner Braut, am Tage vor Weihnachten zur bestimmten Stunde zu ihr zu kommen und sie zum Tanze abzuholen. Während der vorhergehenden Tage, ehe der Küster Gudrún zum Tanze einlud, war viel Schnee gefallen, und dazu hatte es heftig gefroren. Aber an dem Tage, als er nach Baegisá ritt, kam starkes Tauwetter, und am Nachmittag, als der Küster sich noch in Baegisá verzögerte, wurde der stark angeschwollene Fluß wegen des Eisganges unpasseierbar. Beim Heimreiten dachte er jedoch nicht daran, daß im Laufe des Tages eine Aenderung eingetreten sei, und glaubte, daß der Fluß sich noch im gleichen Zustande befinde. Bei der Furt an der Dynadalsá kam er auch glücklich noch hinüber. Aber wie er zur Hörgá kam, war der Fluß stark angeschwollen. Er ritt deshalb am Ufer entlang, bis er sich gegenüber Saurbae, dem nächsten Gehöfte außerhalb Myrkás, befand; denn hier war eine Brücke über den Fluß. Wie der Küster nun über die Brücke ritt und schon bis zur Mitte gekommen war, brach diese zusammen, sodaß er in den Fluß stürzte.

Am andern Morgen sieht der Bauer von Thúfnavallir ein gesattelttes Pferd unterhalb des Grasgartens und glaubt den Fagi des Küsters von Myrká zu erkennen. Er erschrickt; denn er hatte am vorhergehenden Tag den Küster vorbeireiten sehen, von seinem



Aus Island. Die Ögara und der Verbrechertich in der Almanagjá.



Studie von Edwin Ganz, Zürich=Brüssel, zu nebenstehendem Gemälde „Im August“.

Heimritte aber nichts bemerkt. Da er einen Unglücksfall argwöhnt, geht er über den Grasgarten hinunter und findet da auch tatsächlich den Fagi völlig durchnäßt und in traurigem Zustande. Nun geht er zum Flusse hinab zu der Landzunge, die sich in den Fluß hinein erstreckt, zu dem sogenannten Thúfnaballanes, und hier sieht er die Leiche des Küsters, die an den Rand der Landzunge angetrieben worden war. Sofort macht sich der Bauer nach Myrká auf, um dort das Geschehene zu verkünden. Man bringt den Küster, der am Hinterkopfe durch die Eiszschollen starke Verletzungen erlitten hatte, nun nach Myrká, und eine Woche vor Weihnachten wird er begraben.

Da infolge des Tauwetters die Flüsse stark angeschwollen waren, hatte seit dem Heimritt des Küsters von Baegisá bis zum Tage vor Weihnachten keine Verbindung zwischen Myrká und Baegisá sein können, und daher war keine Kunde von diesem Unglück nach Baegisá gekommen. Aber nun hatte sich am Tag vor Weihnachten das Wetter gebessert, und da auch das Wasser im Flusse sich verlaufen hatte, glaubte Gudrún sich auf den bevorstehenden Weihnachtstanz in Myrká freuen zu können. Am Nachmittag begann sie sich für das Fest zu schmücken, und als sie schon beinahe fertig war, hörte sie, daß an die Haustüre geklopft wurde. Ein gerade im Zimmer anwesendes Mädchen ging an die Türe, sah jedoch niemanden. Denn, da der Mond hinter Wolken dahinzog und bald verhüllt wurde, bald sichtbar war, herrschte draußen ein unsicheres Licht. Wie das Mädchen wieder ins Zimmer kam und erklärte, niemanden sehen zu können, meinte Gudrún: „Man will mir natürlich einen Streich spielen; ich will aber trotzdem hinausgehen!“ Sie hatte den Mantel noch nicht angezogen, und nun fuhr sie in der Eile nur in einen Ärmel hinein, warf den andern über die Schulter und hielt ihn dort fest. Draußen sah sie den Fagi vor der Türe stehen und neben ihm einen Mann, den sie für den Küster hielt. Ohne ein Wort zu sprechen, hob dieser Gudrún auf das Pferd und setzte sich selber vor ihr in den Sattel. Nun ritten sie eine Weile schweigend miteinander. Wie sie aber an die Hörgá kamen, die ein steil abfallendes Ufer hat, mußte sich das Pferd stark vorwärtsneigen, um zum Flusse hinabzukommen. Hierbei hob sich hinten der Gut des Küsters, sodaß Gudrún bei der Gelegenheit seinen kahlen Schädel sehen konnte. Im gleichen Augenblick trat der

Mond aus den Wolken hervor, und der Küster sprach:  
„Der Mond, der gleitet,  
Der Tod, der reitet —  
Siehst du nicht einen weißen Fleck  
Auf meinem Schädel,  
Garún, Garún?“

(Ein Gespenst kann nämlich weder Gottes Namen aussprechen noch irgend ein Wort, in dem Gottes Name vorkommt: Gud in Gudrún heißt aber auf isländisch Gott).

Ganz erschrocken gab das Mädchen keine Antwort. Ohne weiter miteinander zu reden und ohne daß weiter etwas von ihrem Mitleid zu sagen ist, kamen sie nach Myrká und stiegen dort am Kirchhofe vor der Leichenpforte vom Pferde. Da sagte der Küster zu Gudrún:

„Warte du hier, Garún, Garún,  
Während ich bringe den Fagi, Fagi  
Hinauf an den Grashof, Grashof!“

(Es ist gleichfalls isländischer Aberglaube, daß ein Gespenst jedesmal das letzte Wort einer

Berszeile wiederholen müsse).

Während der Küster mit dem Pferde fortgeht, wirft Gudrún einen Blick auf den Kirchhof und sieht hier ein offenes Grab. In der Todesangst weiß sie keinen andern Rat, als das Glockenseil an der Leichenpforte zu ergreifen. Im gleichen Augenblick wird sie von hinten gepackt. Da sie zum Glück vorher in der Eile nur in einen Mantelärmel gefahren war, reißt infolge des starken Griffes an der Schulter des Ärmels, den sie angezogen hatte, die Naht entzwei, und nun sieht sie den Küster mit den Mantelfetzen in der Hand in ein offenes Grab sich stürzen, während von beiden Seiten die Erde sich über ihm schließt.

Obgleich Gudrún bis jetzt noch keine Ahnung vom Tode des Küsters gehabt, vermutet sie nach dem eben Erlebten, daß sie es hier mit einem Gespenst zu tun hatte. Sie kann sich daher vor Angst nicht mehr vom Fleck rühren, sondern nur in einemfort läuten, bis die Leute von Myrká herbeieilen. Wie sie mit diesen ins Gespräch kommt, hört sie das Nähere über den Tod des Küsters, und nun findet sie ihren Argwohn in vollem Umfange bestätigt.

Als alle Leute sich schlafen gelegt hatten und das Licht ausgelöscht war, kam noch in der gleichen Nacht der Küster wieder und griff Gudrún an, ja, er war so gewaltsam, daß die Leute aufstehen mußten und niemand mehr in dieser Nacht schlafen konnte. Noch während eines halben Monats durfte sie niemals allein sein, sondern in jeder Nacht mußte einer bei ihr wachen. Der Pfarrer sogar habe auf ihrem Bettrarreife und immer im Psalter lesen müssen. Schließlich holte man einen Zauberer westlich aus dem Slagafjörður. Wie dieser kam, ließ er einen riesigen Stein oberhalb des Grasgartens ausgraben und ihn zum Gehöfte vor den Hausgiebel wälzen. Zur Dämmerungszeit gegen Abend kam der Küster und wollte ins Haus; doch der Zauberer trieb ihn draußen vor den Hausgiebel und beschwor ihn hier mit starken Zaubersprüchen in den Boden hinein. Darnach wälzte er den Stein über die Stelle, und dort soll der Küster noch heute liegen. Nun hörte es auf in Myrká zu spuken, und Gudrún begann langsam sich zu erholen. Kurze Zeit nachher kehrte sie in ihr Elternhaus nach Baegisá zurück; doch niemals wieder soll sie ganz die Alte geworden sein.